

Die Losung für den 4.1.2022:

**Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig! Denn auf dich traut meine Seele.** (Psalm 57,2)

Dazu der Lehrtext:

**Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.** (Johannes 1,16)

In diesen Tagen habe ich zwischen den Jahren zwei Dokumentarfilme des in Berlin lebenden, russischen Regisseurs Viktor Kosakovskiy gesehen, die mich sehr beeindruckt haben. Der eine Film heißt *Aquarela* und handelt vom Wasser. Vom Wasser in seiner lebensspendenden und in seiner zerstörerischen Erscheinungsform. Davon, wie wir durch unsere Unvernunft den Klimawandel herbeiführen, die Eisberge schmelzen lassen und dabei im wortwörtlichen Sinne gerade einbrechen und ins Wasser fallen. Wie die Wasserstürme über die Küsten ziehen, Täler überschwemmen, Tod und Vernichtung hinterlassen. Der andere Film heißt *Gunda* und hat als Hauptdarstellerin ein Schwein, besser gesagt: eine Sau. Auch wenn im Film noch Hühner und Kühe vorkommen, steht doch die Mutter zahlreicher Ferkel im Zentrum des Geschehens. Wobei gar nichts Außergewöhnliches geschieht. Die Ferkel werden geboren, sie saugen an den Zitzen der Mutter, fressen, spielen und zanken, quieken und schlafen, bis sie eines Tages von einem Laster abgeholt und vermutlich zum Schlachthof befördert werden. Zurück bleibt die arme Sau, die über den Verlust ihrer Kinder trauert. Im einen Fall lernen wir eine Welt kennen, deren Naturgewalten stärker sind als wir, die wir trotz aller mühsam errungenen Technologie immer noch nicht bewältigen können. Ja, die wir durch unsere Technologie eher zerstören – und mit ihr uns selbst. Im anderen Fall geht es um unsere Mitgeschöpfe, die wir halten, züchten, töten und verspeisen ohne darüber nachzudenken. Vor allem ohne mit ihnen zu fühlen.

In einem Interview berichtet Kosakovskiy davon, wie er als Kind in ländlicher Umgebung mit einem Ferkel aufwuchs und das Schwein zu seinem liebsten Gefährten wurde. Eines Abends lag es dann als Braten zubereitet auf dem Esstisch. Kosakovskiy war zutiefst erschüttert, dass man seinen besten Freund getötet hatte und lebt seit diesem Tag als Vegetarier. In demselben Interview bringt er auch einen Gedanken vor, den ich bedenkenswert finde. Er sagt, dass, wenn wir an Gott glauben, wir allen Grund haben davon auszugehen, dass Gott die Geschöpfe der Erde aus Liebe geschaffen hat und wir mit unseren Mitgeschöpfen, mit Menschen, Tieren, aber auch Pflanzen und der unbelebten Natur, respektvoll und gnädig umzugehen hätten, nicht zuletzt, um Gott zu ehren und zu danken. Und falls wir nicht an Gott, sondern nur an die Evolution glaubten, wir damit rechnen müssten, dass irgendwann nicht mehr der Mensch das höchste Wesen sei, sondern eines Tages vielleicht unsere Kindeskinde auf dem Esstisch höher entwickelter, noch aggressiverer und rücksichtsloserer Wesen landen oder als Nutz- oder Kuschemenschen gehandelt werden könnten. Allein aus diesem Grund, aus bloßem Eigennutz und aus vernünftiger Vorsicht sei es schon ratsam im Umgang mit den Tieren und der Natur behutsamer, rücksichtsvoller, mitfühlender umzugehen.

Sie können das sehen wie sie möchten – ich jedenfalls kann dieses Gefühl des Mitleids mit meinen Mitgeschöpfen nachvollziehen und versuche die Gnade, die ich für mich von Gott erbitte, auch Menschen, Tieren und der ganzen lebendigen und unbelebten Natur gegenüber aufzubringen. Von Gottes Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade. Seien auch wir gnädiger, schauen wir hin und hören wir zu, wie es unseren Mitgeschöpfen ergeht, öffnen wir die Herzen. Auch wenn es „nur“ um ein armes Schwein, oder um schmelzendes Eis geht.

Gott zu ehren und auf Gott zu trauen sollte auch für uns bedeuten, Ehrfurcht vor dem Leben und vor Gottes Schöpfung aufzubringen. Und selbst wenn der Glaube dafür nicht ausreichen sollte, auch wenn wir nicht an eine gute Schöpfung Gottes glauben möchten, dann sollte uns wenigstens die Vernunft sagen, dass wir auf uns, auf andere Lebewesen, auf den ganzen Rest der Welt besser Acht geben sollten.

Das Schlussbild des Filmes *Aquarela* zeigt den höchsten Wasserfall der Erde, der über den Wolken beginnt und seine Wassermassen in die tiefsten Tiefen fallen lässt. Unter, nicht über, sondern unter dem Wasserfall ist auf Erden ein wunderschöner Regenbogen zu sehen. Der ist uns als Verheißung und als Versprechen von Gottes Gnade gegeben. Nehmen wir uns an Gott ein Beispiel. Der hat mit der Sintflut auch fast das ganze Leben auf Erden vernichtet – hat es aber bereut und seinen Sinn gewandelt. Und dasselbe hat uns Jesus empfohlen – umzukehren und wie neugeboren aus Gottes Liebe zu handeln. Wenn ein Schwein so sehr lieben kann wie Gunda, dann können wir es doch auch. Oder?